

Digital lernen – in der Schule und am Familientisch

Zwei Jahre iPhones in der Primarschule – was bleibt von diesem vielbeachteten und heiss diskutierten Versuch? Die Projektleiter berichten.

Vor zwei Jahren wurde an dieser Stelle über ein Forschungsprojekt der PHZ Schwyz berichtet, bei dem alle Kinder einer damaligen 5. Klasse mit persönlichen Smartphones ausgerüstet worden waren. Damit hatten sie jederzeit und überall ein Gerät zur Verfügung, mit dem sie lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, fotografieren, Musik und Töne hören und aufzeichnen, telefonieren sowie im Internet surfen und kommunizieren konnten.

Beat Döbeli Honegger & Christian Neff

Die Kinder sollten das Gerät als Teil ihrer persönlichen Lern- und Arbeitsumgebung nutzen. Sie sollten emanzipiert und kritisch mit Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) umgehen lernen. Sie durften die Geräte innerhalb der Schule und – nach dem Erarbeiten und Unterschreiben einer Nutzungsvereinbarung – auch ausserhalb nutzen. Das Projekt hat einiges an Medienaufmerksamkeit erregt und viele Kritiker auf den Plan gerufen. Im Juli 2011 ging es nach zwei Jahren planmässig zu Ende. Die Kinder durften die Geräte behalten, haben die Primarschule verlassen und sind nun in verschiedenen Oberstufen. Zeit für eine erste Rückschau: Was bleibt von diesem europaweit bisher einmaligen Projekt? War die anfängliche Kritik berechtigt? War es ein einmaliger Hype oder gibt es Aspekte, welche über das Projektende hinaus Bestand haben?

Der Mehrwert ist schwer zu erkennen

«Schule kann auch mit persönlichen Smartphones funktionieren», ist das vielleicht wichtigste Fazit, mit dem die Befürchtung zahlreicher Kritiker widerlegt werden konnte. Alle Kinder haben die Lernziele erreicht und haben während der Projektlaufzeit weder ihre Hausaufgaben noch Freunde oder die notwendige Bewegung vernachlässigt. Dass alle Beteiligten (Lehrer, Eltern, Kinder) im Nachhinein das Projekt



PH-Dozierende lassen sich von Kindern das iPhone erklären.

nochmals anpacken würden, kann ebenfalls als positives Fazit gewertet werden. Die Noten der Kinder waren über dem langjährigen Schnitt des Klassenlehrers. Es ist aber aufgrund der Projektanlage nicht festzustellen, welchen Anteil daran der iPhone-Einsatz hat. Auch qualitative Aussagen zu den Schulleistungen sind schwierig. Abgesehen von besserer Aussprache in Fremdsprachen lassen sich in den traditionellen Fächern wenig Unterschiede erkennen.

Sicher profitiert haben die Kinder beim Thema Medienkompetenz, wobei damit nicht die Bedienung der Geräte gemeint ist. Während zwei Jahren haben sie im Alltag gelernt, wann sich der Einsatz von digitalen Medien lohnen kann und wann

Papier, Bleistift und das unmittelbare Gespräch weiterhin sinnvoller sind.

Insbesondere haben die Kinder der Projektklasse ein anderes Bild von Mobiltelefonen erhalten. Sie wissen, dass diese nicht nur zum Spielen und Erholen, sondern auch zum Lernen und Arbeiten genutzt werden können. Dafür sprechen die Viertelmillion Kopfrechenaufgaben, welche die Klasse mehrheitlich ausserhalb der Schule mit den Smartphones gelöst hat, und dass sie auch in der Oberstufe Vokabeln weiterhin digital lernen wollen.

Wenn vier Väter dank ihren Kindern nun mit dem eigenen Smartphone Fremdsprachen lernen, dann ist dies ein gutes Zeichen dafür, dass das Thema Lernen

mit digitalen Medien am Familientisch angekommen ist. Das verfügbare Audiomaterial half insbesondere auch Schülerinnen und Schülern, bei denen am Familientisch kein Deutsch gesprochen wurde – beispielsweise beim Üben von Diktaten.

Geräte dominierten nicht den Unterricht

Für den Klassenlehrer haben sich verschiedene Erwartungen bestätigt. Er wusste aus seiner Berufserfahrung, dass die persönlichen Geräte den Unterricht nicht dominieren würden. Tatsächlich waren sie dann während ca. 15% der Unterrichtszeit im Einsatz, sehr oft im Wochenplanunterricht als weitere Individualisierungsmöglichkeit. Die anfängliche Faszination an der neuen Technik legte sich nach wenigen Wochen.

Für ihn waren die zwei Jahre eine Erleichterung beim Arbeiten mit digitalen Medien. Erstmals waren digitale Werkzeuge sowohl in der Schule als auch zu Hause so einfach verfügbar wie Bleistift und Schulbuch. Er musste also wenig organisatorische Überlegungen anstellen, wie und wann die Kinder Zugang zu den benötigten Werkzeugen hatten, sondern konnte sich auf die Erarbeitung sinnvoller Einsatzszenarien konzentrieren.

Obwohl wenig taugliche (deutschsprachige) Lernsoftware verfügbar war, boten Kamera, Diktiergerät, Stoppuhr, Lexikon und andere nicht schulspezifische Programme genügend Potenzial für den Unterrichtseinsatz.

Viele dieser Unterrichtsbeispiele wurden bereits zur Laufzeit des Projekts auf dem Weblog der Projektschule («Weiter im Netz») dokumentiert und sind dadurch für andere Lehrpersonen frei verfügbar. Entsprechend fleissig wurde das Weblog denn auch von Anfang an von anderen interessierten Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden besucht und hat zu zahlreichen Anfragen und Gesprächen geführt.

Das iPhone-Projekt in Goldau hat im In- und Ausland Diskussionen angeregt und Perspektiven aufgezeigt, wie Mobiltelefone oder 1:1-Ausstattungen im Unterricht eingesetzt werden können. Das Thema von 1:1-Ausstattungen wurde auch im Februar 2011 an einer Fachtagung (1) von mehreren Seiten beleuchtet und an Praxisbeispielen illustriert.

Pfannenfertig übernehmen lässt sich die Projektanlage von Goldau allerdings nicht. Dafür sind die Kosten der Geräte und Gebühren derzeit noch zu hoch, die Voraussetzungen der einzelnen Lehr-

personen und Schulen zu unterschiedlich und die Kritik von Mobilfunkkritikern zu vehement.

Neueste Studien zeigen, dass die private Verfügbarkeit von Computer, Smartphone und Internet bei Kindern und Jugendlichen weiter zunimmt. So besitzen gemäss einer Untersuchung der FHNW (2) 86% der 10- bis 17-Jährigen in Basel ein Mobiltelefon, 38% davon ein Smartphone. Somit werden sowohl die 1:1-Ausstattung von Lernenden als auch der Umgang der Schule mit Mobiltelefonen aktuelle Themen bleiben.

Weiter im Netz

www.projektschule-goldau.ch

www.1to1learning.ch

(1) ims.phz.ch/fachtagung

(2) <http://doebe.li/b04694>

Die Autoren

Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger ist wissenschaftlicher Leiter der Projektschule Goldau und arbeitet am Institut für Medien und Schule (IMS) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz – Schwyz. Christian Neff ist Primarlehrer und ICT-Verantwortlicher an der Primarschule Goldau und Mitglied der Projektschule Goldau.

Mystik modern

Das Rietberg-Museum in Zürich nutzt neue Medien für Vermittlung und Dialog.

Im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung «Mystik – die Sehnsucht nach dem Absoluten» (23.9.11 – 15.1.12), der weltweit ersten kulturvergleichenden Ausstellung zum Thema Mystik, wird im Museum Rietberg ein Pilotprojekt transkultureller Bildung mit digitalen Medien umgesetzt. Oberstufen-, Gymnasiums- und Berufsschülerinnen und -schüler in der Schweiz treten mittels selbstgestalteter audiovisueller Beiträge und Skype in einen Dialog mit Schülerinnen und Schülern in Konya, Türkei.

Die beiden Kunstvermittlerinnen Elea Himmelsbach und Deniz Sözen werden als «aliens» bzw. als Botschafterinnen einer anderen Kultur in Zürich und Konya die Workshops mit den Jugendlichen durchführen: Elea Himmelsbach ist in der Schweiz und Deniz Sözen zwischen Österreich und der Türkei aufgewach-

sen, beide leben aber seit Jahrzehnten im Ausland. Für dieses Projekt kehrt die eine in die Schweiz und die andere in die Türkei zurück. Ihre unterschiedlichen Perspektiven bilden analog zur Auseinandersetzung mit den Biografien, Migrationserfahrungen und aussergewöhnlichen Begegnungen der Mystikerinnen und Mystiker einen zusätzlichen Fokus dieses interkulturellen Workshops.

Die entstandenen Videoclips werden mit türkischen und deutschen Untertiteln auf dem Youtube-Kanal des Museums veröffentlicht und sind im Rahmen der Sonderausstellung dem Publikum zugänglich:

www.youtube.com/user/museumrietberg

Zeitraum der Workshops: 8. November bis 18. Dezember. Lehrpersonen, die mit ihren Klassen an den Workshops teilnehmen möchten, gibt das Museum gerne detaillierter Auskunft: Telefon 044 206 31 62 oder paedagogik.rietberg@zuerich.ch.

Die Workshops sind für alle Schulklassen der Schweiz kostenlos.

Brücke zu jungen Lebenswelten

In den Workshops der Kunstvermittlung wird mit digitalen Medien (bewegtes Bild, Ton, Text, Fotocollage, Handyfilm, Animationsfilm, Podcasts, Games, Web 2.0) auf die ausgestellten Kunstwerke, deren Präsentation und Geschichte Bezug genommen. Spielerisch gestalten Kinder und junge Erwachsene audiovisuelle Beiträge und denken dabei über ihre eigene Sicht auf die Ausstellungsobjekte nach.

Die Kunstvermittlung will sich auf Interessen und Lebenswelten der Jugendlichen konzentrieren. Der Prozess, den die Schülerinnen und Schüler durchlaufen, und das Experimentieren mit unterschiedlichen Medien und Ästhetiken steht dabei im Vordergrund. Die Jugendlichen erleben sich als Gestalter im World Wide Web und erlernen den eigenständigen Umgang mit den ästhetisch-technologischen Gegebenheiten der kulturellen Globalisierung. pd

Weiter im Netz

www.rietberg.ch